

## **Rätsel des Sehens, Metamorphose der Bilder**

Zur Kunst von Jens Hanke

Dass wir sehen, und zwar blitzschnell und mühelos, dies erscheint uns völlig selbstverständlich. Wer aber einmal hinter den zerebralen Vorhang geschaut hat, um zu verstehen, was beim Schauspiel des Sehens eigentlich passiert, erkennt rasch, dass die Dinge keineswegs einfach sind. Im Gegenteil: Die Registrierung optischer Reize, die Weiterleitung vom Auge ans Gehirn, die Verarbeitung und Interpretation der Signale – all das ist Teil eines überaus komplexen Systems. Zugespitzt formuliert: Sehen ist undurchschaubar.

An diesem Punkt setzt Jens Hanke an. Der Berliner Künstler ist fasziniert von der Metamorphose der Bilder, die unser Gehirn im Sekundentakt meistert. Seine Arbeiten verortet er im „synapsalen Schwemmland der Wahrnehmung“. Was bedeutet das? Zum einen, dass die Zeichnungen, Bücher, Collagen, Malereien und Wandinstallationen inspiriert sind vom Phänomen der Wahrnehmung als psychischem Prozess. Zum anderen, dass die schier inkommensurable Verknüpfung der Nervenzellen durch die Synapsen als Modell für die Verknüpfungen in seinen Werken dient. So führen seine Bilder schnurstracks in ein Labyrinth von Assoziationen.

Die Wandarbeit „At the Back of One’s Mind“ ist ein Musterbeispiel für das Prinzip Synapse. In einem chaotischen Liniengeflecht überlagern sich kräftige rote und schwarze Striche. Viel Rot, aber kein roter Faden, so kommt es uns vor. Ganz ähnlich würden wir denken, könnten wir die verzwickten Verästelungen der Gehirnzellen unter dem Mikroskop studieren. Die fünf Kohlezeichnungen dagegen, die Hanke vor der Wandarbeit angebracht hat, lassen sich als Analogie zu unserer bewussten Wahrnehmung verstehen: Das visuelle Denken kreiβte und gebar klare, fest umrissene Strukturen. „Die Mysterien finden im Hauptbahnhof statt“, hat Joseph Beuys gesagt. Bezogen auf die Kunst von Jens Hanke, darf man das Zitat abwandeln: „Die Mysterien finden im Auge und im Gehirn statt.“

Jörg Restorff